

eigen — das Pech (Harz). Doch ließ sich's dabei leben; die Pecher, wohlgemerkt die ledigen, pfeifen beim Baumschaben heitere Liedchen, und die Terpentiner haben mitunter so schlecht nicht gezahlt. Das Handwerk ernährt seinen Mann, — aber nur den Mann, nicht etwa auch noch Frau und Kinder.

„Bei Euch in der Waldhütte sollte der Eölibat sein,“ sagte einst ein fremder Jäger zum Pecher-Lenz. „Was ist denn das für ein Ding? fragte der Lenz; ist's etwas zum Essen oder zum Ankleiden?“ Als sich der Fremde näher erklärte, wurde der Lenz fast aufgebracht. Sein ganzes Glauben, Lieben und Hoffen geht auf Weib und Kind. Er selber ist so viel als Bettelmann. Wenn er im Walde ein grünes Reis auf seinen Hut steckt, — es ist fremdes Gut. Die Hütte, in der er wohnt, steht auf dem Boden des Herrn Gallheim und ist gebaut aus dem Holze des Herrn Gallheim. Nur Weib und Kind sind sein eigen. Gallheim ist ein stinker Jäger und fröhlicher Lebemann, beleidigte aber einst den Lenz; der hat dem Gutsherrn darauf etwas Grobes gesagt. Grobsein aber ist nichts für einen armen Teufel; der muß allemal Süßwurzeln kauen, wenn er mit dem „gnädigen Herrn“ spricht.

Nun, der Lenz hat eben gethan, wie er gethan hat, und so ist ihm eines Tages ein großer Brief ins Haus gekommen. Der Lenz kann nicht lesen, aber sein Weib hat die unselige Kunst gelernt; er knittert mit Mühe das feine Zeug auseinander; das Blatt bleibt kleben an seinen harzigen Fingern. „Alte, geh, schau, was darauf steht!“ Darauf stand solches:

„An Lorenz Hackbreter im Kesselwald. Demselben diene zur Kenntnis, daß von nun ab forstwirtschaftlicher Rücksichten wegen das Pechschaben nicht mehr gestattet ist. Dawiderhandelnde verfallen der Strenge des Gesetzes.  
Der Oberförster,

im Auftrage des Herrn von Gallheim, Gutbesitzers.“

So hatte das junge Weib gelesen. „Nun? sagte der Lenz, und sonst nichts mehr? Der paar Worte wegen das sündhaft viele Papier?“ Er steckte die Hände in die Hosentaschen, ging in den Wald und brummte: „Nicht mehr gestattet! Forstwirtschaftlicher Rücksichten wegen, oder wie das Zeug heißt! Nun ja, die Sache muß einen Namen haben! Allzeit hab' ich acht gegeben auf den Stamm; dieser schöne Wald, wie er heute dasteht, unter der Pechschabe ist er aufgewachsen. Und jetzt auf einmal ist's ein Verderben. Was heb' ich jetzt an!“

Gelernt hat er nichts. Wurzeln- und Kräutergraben ist noch das einzige; aber wenn er des Abends heimkehrt von seinen gefährlichen Gängen und Klettereien in den Felswänden, ist er trohig und launisch, und unwirsch stößt er sein Kind, das herzige Magdale, von sich, wenn es, wie sonst, zu ihm herankommt und in süßer Kindlichkeit fragt, was das Pech mache draußen im Walde.